

Screening hilft, Rückschlüsse auf gesamtes System Auge zu ziehen

Gesundheit bis ins hohe Alter gewinnt bei der älter werdenden Bevölkerung an Bedeutung. Der Augenoptiker kann mittels eines guten Augenscreenings dazu beitragen.

Viele Menschen erreichen heute ein höheres Alter als früher. Damit steigt aber auch die Zunahme an Augenerkrankungen, die unerkannt zu einer starken Beeinträchtigung der Lebensqualität und unbehandelt gar zur Erblindung führen können. Die Deutsche Ophthalmologische Gesellschaft (DOG) rechnet bis 2030 mit einem Wachstum von 25 Prozent von blinden und sehbehinderten Menschen in Deutschland, wobei Frauen von Sehbeeinträchtigungen doppelt so häufig betroffen sein sollen als Männer (Spectaris, Branchenstudie Augenoptik 2014/2015).

Gesundheit bis ins hohe Alter gewinnt bei der älter werdenden Bevölkerung immer mehr an Bedeutung. Die Menschen legen Wert auf eine hohe Lebensqualität – vor allem Frauen sind sich der Wichtigkeit von Vorsorgeuntersuchungen bewusst. Der Augenoptiker kann mittels eines guten Augenscreenings dazu beitragen, dass sich verändernde Sehleistungen mit möglichen Hinweisen auf Augenerkrankungen frühzeitig erkennen lassen.

System Auge als Ganzes betrachten

Screening ist für den Augenoptiker nichts Neues, denn er betreibt es bereits, ohne es womöglich als solches zu bezeichnen. So bestimmt er zum Beispiel bei der Refraktion neben den notwendigen Brillenglasstärken auch den Visus und vergleicht ihn rechts und links. Gibt es dort Differenzen, geht er auf „Spurensuche“. Primär geschieht dies durch Kundenbefragungen (also mit der Anamnese fortsetzung), vielleicht auch mittels einer Untersuchung mit der Spaltlampe (Augenverletzungen, beginnender Grauer Star, etc.). Darüber

hinaus setzt er den erreichten Visus in Bezug zum Alter des Kunden. Ist ein Visus von 0,8 für einen 70-Jährigen durchaus normal, wird man bei gleichem Visus bei einem jungen Menschen aufmerksam, nach den Gründen suchen und gegebenenfalls einen Facharztbesuch empfehlen.

Wie bereits in der DOZ-Ausgabe 6/16 in dem Fachartikel von Georg Baur zum Zeiss-Screening-Konzept beschrieben, sollte ein Augenoptiker die Augen als Ganzes betrachten – um zu wissen, wie die Augen seines Kunden beschaffen sind,

für die er die passenden Brillengläser bestimmt. Denn diese Art der Betrachtung liefert ihm Informationen über die Form und die Transparenz der vorderen Augenabschnitte, also über Hornhaut und Augenlinse. Zudem erhält er wichtige Informationen über die Funktionsfähigkeit der zentralen Netzhautbereiche.

Praktisches Vorgehen

Entsprechend schlägt Zeiss vier Stationen für ein Augenscreening vor. Dabei geht es um das „Messen“, also das Ermitteln von bestimmten Parametern, sowie um das „Dokumentieren“, also das Speichern von Bildern und Parametern für eine Verlaufskontrolle. Auch die Verlaufskontrolle kennen wir aus der Refraktion. Wenn sich der Visus über einen Zeitraum verschlechtert,

Dokumentation des Netzhautbildes. Mit der Visuscout100 kann sehr schnell und mobil ein Bild des Fundus erfasst werden. (Foto: Zeiss)





Funktionsprüfung der Netzhaut. Innerhalb von zwei Minuten werden die Netzhautareale auf ihre Reizempfindlichkeit getestet. (Foto: Zeiss)

ist Aufmerksamkeit gefordert und nach den Gründen zu forschen.

Aber zurück zum Screening und zum vorderen Augenabschnitt. Anhand einer Messung mit dem Zeiss i.Profiler (Station 1) erhält man neben der objektiven Refraktion eine Vielzahl von Parametern, die sich für ein Augenscreening anbieten. Pupillenweiten und Autorefraktometerwerte können in den Bezug zu Standardwerten gesetzt werden. Sind diese Werte dem Kundenalter entsprechend? Gibt es signifikante Unterschiede zwischen dem rechten und dem linken Auge? Hier wird „gemessen“ und auch „dokumentiert“.

Besonderheiten und Auffälligkeiten geben Anlass zu Vermutungen. Bestätigen lassen sich diese mittels einer Spaltlampenuntersuchung. Damit die Verlaufskontrolle sichergestellt ist, sollte das Spaltlampenbild per Video-Dokumentation (Station 2) festgehalten werden.

Beim hinteren Augenabschnitt interessiert der zentrale Netzhautbereich mit Fovea und Papille, der „Blinde Fleck“. Hier tritt der Sehnerv aus. Mit einem Humphrey Matrix 800 von Zeiss (Station 3) werden die Funktionsfähigkeit und die Reizempfindlichkeit der zentralen Netzhautbereiche geprüft und dokumentiert. Dieser Schritt ist deshalb so wichtig, weil der Mensch beginnende Beeinträchtigungen selbst nicht wahrnehmen kann. Denn wenn erste Funktionsstörungen an lokalen Netzhautbereichen auftreten, werden diese durch benachbarte gesunde Bereiche kompensiert. Beginnende lokale

Funktionsstörungen geben oft Hinweise auf Augenkrankheiten im Frühstadium, wie zum Beispiel dem Glaukom. Werden solche Veränderungen frühzeitig erkannt, kann ein Augenarzt das Fortschreiten der Krankheit oft verlangsamen oder gar verhindern.

Auch bei der Netzhaut ist neben der Funktionsprüfung die Bilddokumentation von Bedeutung. Mit einer Handfunduskamera (Station 4) lassen sich schnell Bilder des Fundus erstellen. Damit können im Rahmen einer Verlaufskontrolle über längere Zeit mögliche Veränderungen aufgedeckt werden.

Chancen durch Screening

Ein Beispiel eines fiktiven Kunden mit Grauem Star soll aufzeigen, dass ein umfassendes Augenscreening seinen Nutzen für den Augenoptiker und den Kunden hat. Es wird also ein beginnender Grauer Star mit dem Zeiss i.Profiler und anschließender Spaltlampen-Beobachtung festgestellt. Was fängt man mit dieser Information an? Schickt man die Person

zum Augenarzt? Ein Augenarzt-Besuch ist definitiv anzuraten, eine Brille braucht der Kunde dennoch. Denn was passiert beim beginnenden Grauen Star? Die Sehstärke ändert sich relativ schnell, bis der Star „reif“ ist und eine Katarakt-Operation zur Folge hat. Das sollte der Kunde wissen, denn er ist nun aufgefordert, seinen Augenoptiker in relativ kurzen Intervallen zur Überprüfung seiner Brillenwerte zu besuchen.

Oder man versetzt sich einmal in die Lage eines Menschen mit beginnender Linsentrübung. Als Augenoptiker sollte man sich vorstellen können, was mit dem Sehen dieses Kunden passiert. Es entsteht Streulicht durch die Linsentrübung, die der Kunde als starke Blendung wahrnimmt. Eine zusätzliche Sonnenbrille ist also anzuraten.

Anhand dieser Beispiele zeigt sich, wie wertvoll Rückschlüsse auf das gesamte Auge und den gesamten Sehzustand eines Kunden sind. Sie helfen dem Augenoptiker, dem Kunden im Hinblick auf eine gute und vollumfassende Versorgung zu helfen. Es lohnt sich also, ein gutes Augenscreening anzubieten und es auszuweiten. Glücklicherweise verfügen wir heute in der Zeit der Digitalisierung über diverse Geräte und Systeme, die uns präzise Messungen und Dokumentationsmöglichkeiten eröffnen. Das Screening ermöglicht dem Augenoptiker zusätzliche Geschäftschancen und, nicht zu unterschätzen, einen Kompetenzgewinn, der über „Mund-zu-Mund-Propaganda“ zu neuen Kunden getragen werden wird. ■



Peter Henrik Koch ist seit mehr als 25 Jahren bei Zeiss in verschiedenen Vertriebsbereichen der Augenoptik tätig. Heute arbeitet der 58-Jährige in der Marketingabteilung der Carl Zeiss Vision GmbH und betreut primär den Bereich Mess- und Zentrierlösungen für Augenoptiker. (Foto: Zeiss)